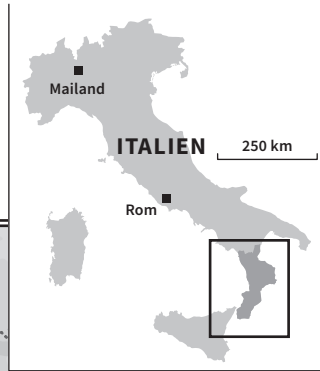


# INHALT

- Übersichtskarte von Kalabrien 9
  - Ein Wort vorab 11
  - Vorwort von Petra Reski 13
  - 1. Zunächst einmal 19
  - 2. Wer sind hier die Mafiosi? 23
  - 3. Familiengefühl 31
  - 4. »Schreibst du in der Zeitung darüber?« 43
  - 5. Würde 51
  - 6. Die schlimmste Form des Gesichtsverlusts 69
  - 7. Der Duft von Mimosen 79
  - 8. Mafia-Bourgeoisie 95
  - 9. Peppinos Mafiopoli 111
  - 10. »Diese Gegend wird einst wunderbar werden« 119
  - 11. Etwas, was man isst oder trinkt? 133
  - 12. Reue und nochmals Reue 143
  - 13. Eine vielsagende Geste 161
  - 14. Die Geschichte der Omertà 171
  - 15. Eine stinknormale Familie 189
  - 16. Alles unter Kontrolle 207
  - 17. Sag's mit Blumen 215

18. In der Toga Krieg führen	227
19. Die Schlacht um Riace	243
20. Lügen, um die Wahrheit zu erzählen	251
21. Wer sucht, der findet	273
22. Die Unsichtbaren	293
23. Stille Antimafia	313
24. Zu guter Letzt	327
Nachwort zur deutschen Ausgabe	331
Zum aktuellen Stand der einzelnen Gerichtsverfahren	341
Literaturnachweis	343
Dank	349

# KALABRIEN





## EIN WORT VORAB

Die Aussprache des kompliziert aussehenden Wortes 'Ndrangheta ist überraschend einfach. Man vergesse den n-Laut am Anfang, er wird nur ganz subtil ausgesprochen. Die Betonung liegt auf »drang« und das g von »gheta« klingt wie das englische g von *get*. *Dráng-getta*.

Der Apostroph ist ein Überbleibsel des a aus dem griechischen Wort *andragathía*, von dem der Name der kalabrischen Mafia abstammt. Der Begriff 'Ndrangheta verweist über dieses Wort (zu Unrecht) auf gute, tapfere Männer.



## VORWORT VON PETRA RESKI

Am Anfang steht die Italiensehnsucht: Eine junge Frau verlässt Amsterdam, »um eine Weile auf einem wunderschönen Hügel am Rande eines Dorfes zu leben und zu arbeiten«. Seitdem die Reisenden der *Grand Tour* den Aufenthalt in Italien zum Bestandteil der Persönlichkeitsbildung verkärten, zieht es uns Nordländer in den Süden. Und wer kennt sie nicht, diese Sehnsucht nach dem Meer und dem Duft selbstgepflückter Orangen? Sie war es, die Sanne de Boer dazu trieb, ungeachtet ihrer nur begrenzten Italienischkenntnisse, nach Italien zu ziehen. Allerdings zog Sanne de Boer nicht in die Toskana. Und auch nicht an den Gardasee. Sondern nach Kalabrien. Und das, ohne genau zu wissen, was die *'Ndrangheta* ist.

Wobei sich Sanne de Boer mit dieser Unkenntnis in besser Gesellschaft befand: Bis es im August 2007 zum Mafia-massaker von Duisburg kam, wusste außerhalb von Italien praktisch niemand, dass sich hinter diesem schwer auszusprechenden Wort die reichste und auch beweglichste Mafiaorganisation Italiens verbirgt. Die ihren Aufstieg im Schatten der sizilianischen Cosa Nostra vollzogen hat, auf die sich seit der Attentatswelle 1992–1993 die Aufmerksamkeit der Ermittler und der Medien gerichtet hatte. Die Ermordung einer gewissen Maria Strangio in San Luca, einer Hochburg der kalabrischen Mafia, an Weihnachten 2006 war selbst italienischen Zeitungen nur eine Randnotiz wert: Gott, ja, wieder mal ein Rachefeldzug verfeindeter *'Ndrangheta*-Clans, wen sollte das interessieren?

Sanne de Boers anfängliche Unkenntnis und Unbefan-

genheit ist ein Glücksfall, denn sonst hätte sie vermutlich niemals den Mut gehabt, nach Kalabrien zu ziehen – und offen zu sein für die Menschen und für eine Kultur, in der man nicht in Monaten denkt, sondern in Epochen. In einem Landstrich, in dem jedes Dorf von Homers Helden berührt worden ist.

Dieser Unbefangenheit ist es auch zu verdanken, dass Sanne de Boer genau die richtigen Fragen stellt und begreift, dass die scheinbar romantische Abgeschiedenheit dieses Landstrichs letztlich Ausdruck einer künstlich erzwungenen Unterentwicklung ist, in der die Mafia den Süden Italiens gefangen hält: Ohne diese forcierte Rückständigkeit würden keine europäischen Fördergelder mehr fließen, würde kein Boss mehr um einen Job angebettelt.

Und so ist Sanne de Boers Buch auch ein Entwicklungsroman, der den Erkenntnisprozess der Autorin beschreibt: Er beginnt mit der Italiensehnsucht und endet – dank vieler Gespräche mit Dorfbewohnern, Unternehmern, Staatsanwälten und wichtigen Zeugen – bei dem kriminellen multinationalen Konzern, der nicht nur Kalabrien im Klammergriff hält, sondern sich über den ganzen Erdball zieht. Und der in den Niederlanden und in Deutschland seit Jahrzehnten Fuß gefasst hat, ohne dass sich jemand dafür interessiert hätte.

Die 'Ndrangheta gilt als Erfolgsmodell für organisierte Kriminalität schlechthin: Sie ist nicht hierarchisch geordnet wie die sizilianische Mafia, sondern föderal organisiert – was sie flexibler macht. Wie den Islamisten gelingt es der 'Ndrangheta, das Mittelalter mit der globalisierten Gegenwart zu verbinden: Bosse, die sich in Wandschränken und Erdlöchern verstecken, im Netz mit Kokainbrokern in Kolumbien, Venezuela, Peru, Uruguay verhandeln und gleichzeitig »nur« eine Frau aus dem Dorf heiraten, weil die Familie heilig ist: Blutsverwandte verraten einander nicht.

Am Ende dieses Entwicklungsromans der anderen Art



steht der veränderte Blick der Autorin auf das eigene Heimatland: »Indem ich mich in die Verbindungen der 'Ndrangheta vertiefte, lernte ich von Kalabrien aus die scheinbar so sicheren und vertrauenswürdigen Niederlande von einer ganz anderen Seite kennen«, schreibt Sanne de Boer. Sie wundert sich über einfühlsame Rotterdamer Richter, die milde über einen niederländischen Waffenhändler und Geschäftsfreund der 'Ndrangheta urteilen, der sich bester Beziehungen zur niederländischen Mafia-Bourgeoisie erfreuen konnte. Sie staunt darüber, wie lange die niederländische Polizei einen 'Ndranghetista gewähren lässt, der als Blumenhändler Kokain schmuggelt und mit Briefkastenfirmen im großen Stil Geldwäsche, Insolvenzbetrug und Steuerhinterziehung betreibt.

Sanne de Boer blickt heute anders auf die Niederlande, und ich blicke anders auf Deutschland, seitdem ich weiß, dass der Mafia bei ihrem Aufstieg in Deutschland kein Stein in den Weg gelegt wird. Manch deutscher Politiker hält die Investitionen der Mafia wohl auch heute noch für eine Art Konjunkturankurbelungsprogramm.

Dass mein Buch »Mafia. Von Paten, Pizzerien und falschen Priestern« nur mit richterlich erzwungenen geschwärzten Passagen verbreitet werden darf, hat die Italiener mehr erstaunt als die Deutschen. Weil Erstere sich vom deutschen Rechtsstaat mehr erwartet hätten. Bis heute gibt es in Deutschland keine wirksamen Gesetze gegen Geldwäsche, und die alleinige Zugehörigkeit zur Mafia ist in Deutschland immer noch kein Strafdelikt. All das beweist, dass die Mafia kein ausschließlich italienisches Problem ist, sondern ein europäisches.

Das wird besonders deutlich, wenn deutsche und niederländische Ermittler versuchen, zusammen gegen die 'Ndrangheta vorzugehen, wie 2018, bei der Operation »Pollino«, der größten gemeinsamen europäischen Polizeioperation, die es je gegen die 'Ndrangheta gegeben hat. Da

zitiert Sanne de Boer den schönen Satz einer niederländischen Ermittlerin: »Geldwäsche fand man in Deutschland nicht so interessant, Drogen hingegen schon. Darum ging es bei uns eigentlich gar nicht, wir wollten endlich mal an die Finanzen ran.« Weil es keine europäische Antimafia-Gesetzgebung gibt, treten sich die einzelnen Staaten bei der Bekämpfung der Mafia gegenseitig auf die Füße. Kein deutscher Politiker hat jemals das Wort »Mafia« in den Mund genommen: Die Mafia liest aus diesem Schweigen eine frohe Botschaft.

»In den niederländischen Medien fasste man sich kurz, was die 'Ndrangheta anging, man hielt sich da raus«, schreibt Sanne de Boer. In Deutschland ist das nicht anders. Die Bosse wissen die deutschen Gesetze auf ihrer Seite: Jeder Journalist, der über die Mafia in Deutschland geschrieben hat und verklagt wurde, hat den Prozess verloren.

Und das ungeachtet der Tatsache, dass Journalisten, die Verdachtsberichterstattung leisten, sich auf sogenannte »privilegierte Quellen« stützen müssen, also auf Ermittlungsakten und Gerichtsurteile. Wie es auch italienische Journalisten tun. Die auch verklagt werden – aber ihre Prozesse gewinnen, anders als wir Journalisten in Deutschland. Viele Redaktionen scheuen inzwischen davor zurück, über die Mafia in Deutschland zu berichten – weil sie Angst vor Prozessen und den damit verbundenen Rechtskosten haben. Womit die Mafia ihr Ziel erreicht hätte: Einen treffen, Hunderte erziehen.

Wie sehr die Mafiaorganisationen die Medien fürchten, sieht man an den Morden an dem niederländischen Journalisten Peter R. de Vries und dem slowakischen Journalisten Ján Kuciak. Ihrer können wir am besten gedenken, indem wir Journalisten uns nicht durch Klagen einschüchtern lassen, indem wir nicht schweigen, sondern weiter über die Mafia schreiben – genau so, wie es Sanne de Boer in ihrem Buch tut. Auch wenn wir uns damit keine Freunde machen.

Denn die Mafia ist mehr als Drogenhandel, Steuerhinterziehung und Geldwäsche. Es geht um unsere Demokratie, um die Regeln des fairen Wettbewerbs – es geht um Macht. Wir Europäer könnten von der italienischen Antimafia-Gesetzgebung lernen und auch von den schlechten Erfahrungen der Italiener: Seit Jahrzehnten sitzt die Mafia im italienischen Parlament – und dagegen kämpfen die ehrlichen Italiener. An ihrer Seite müssen wir Europäer stehen.



# 1.

## ZUNÄCHST EINMAL

Am ersten Weihnachtstag 2006 trafen Maria, eine junge Mutter, zwei Kugeln in die Brust, die eigentlich für ihren Mann bestimmt waren. Es war halb fünf Uhr nachmittags, als ungeladene Gäste ins Haus ihrer Schwiegereltern eindrangen und die Feierlichkeiten unterbrachen. Mit einer Kalaschnikow, einem Jagdgewehr und Pistolen feuerten sie innerhalb kürzester Zeit vierzig Kugeln auf die Gesellschaft ab. Maria rettete ihre Kinder vor dem Kugelhagel, erlag aber selbst ihren Brustverletzungen. Ihr Mann, Anführer eines 'Ndrangheta-Clans im kalabresischen Dorf San Luca, überlebte.

Als ich vier Tage später in Kalabrien ankam, hörte ich dort nichts von diesem Familiendrama. Ich hatte Amsterdam hinter mir gelassen, um eine Weile auf einem wunderschönen Hügel am Rande eines Dorfes zu leben und zu arbeiten. Ich war mir keiner 'Ndrangheta bewusst und gab mich dem Duft selbstgepflückter Orangen, der Wärme von Holzöfen und dem Ausblick auf tiefgrüne Berge und knallblaues Meer hin.

Maria Strangios Tod schaffte es nicht in die Medien, war jedoch Vorbote eines Ereignisses, das die 'Ndrangheta, die kalabresische Mafia, plötzlich in ein grelles internationales Scheinwerferlicht rückte. Vor diesem Ereignis hatte sich die Weltpresse noch nicht mit den Verbrechen oder der lästigen Schreibweise der 'Ndrangheta auseinandergesetzt. Auch die großen italienischen Zeitungen ignorierten die